

- 4 Siehe Wolfgang Jahn: Die Entwicklung der Ausgangskategorie der politischen Ökonomie des Kapitalismus in den Vorarbeiten zu Marx' „Kapital“. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Studien zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des „Kapitals“ von Karl Marx, Berlin 1978, S. 66–72. — Rolf Hecker: Einige Probleme der Wertformanalyse in der Erstausgabe des „Kapitals“ von Karl Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung, Heft 8, Halle 1979, S. 76–94.
- 5 Siehe Ю. И. Глыбовский: Форма стоимости в первом издании „Капитала“ К. Маркса. In: Вестник Белорусского государственного университета, с. III, № 2, Минск 1977, с. 55–59, А. В. Ермакова: О логическом и историческом при анализе формы стоимости товара в „Капитале“ К. Маркса. In: Философские науки, № 2, Москва 1977, с. 38–47, К. П. Тронев: Предмет исследования первого отдела первого тома „Капитала“ К. Маркса. In: Вестник МГУ, с. Экономика, № 4, Москва 1978, с. 70–80, К. П. Тронев: Учение К. Маркса о стоимости, ее субстанции и форме. In: Вестник МГУ, с. Экономика, № 5, Москва 1978, с. 60–71, В. П. Шкрёдов: Исследование формы стоимости в первом издании „Капитала“ К. Маркса. In: Вестник МГУ, с. Философия, № 6, Москва 1976, с. 15–26.
- 6 Siehe В. П. Шкрёдов. Анализ формы стоимости в 1 томе „Капитала“. In: Очерки по истории „Капитала“ К. Маркса, Москва 1983, с. 249–310.
- 7 Einleitung. In: MEGA² II/5, S. 25*.
- 8 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Vorwort zur ersten Auflage. In: MEW, Bd. 23, S. 11.
- 9 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Nachwort zur zweiten Auflage. In: MEW, Bd. 23, S. 18.
- 10 Ebenda.
- 11 Ebenda.
- 12 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 56.
- 13 Siehe den Beitrag von Jürgen Jungnickel.
- 14 Siehe den Beitrag von Barbara Lietz.
- 15 Alle Hervorhebungen vom Verfasser.
- 16 Wolfgang Jahn: Einführung in Marx' Werk „Das Kapital. Erster Band“, Berlin 1983, S. 28.

Barbara Lietz

Zur Bedeutung der Vorarbeiten zur 2. deutschen Ausgabe vom ersten Band des „Kapitals“ für die Marx-Engels-Forschung

Der MEGA-Band II/6, dessen Hauptteil die 2. deutsche Ausgabe des ersten Bandes des „Kapitals“ von 1867 bildet, wird darüber hinaus auf etwa drei Druckbogen eine Neuveröffentlichung enthalten. Es handelt sich um die überlieferten handschriftlichen Vorarbeiten von Marx mit Ergänzungen und Veränderungen der 1. deutschen Ausgabe (1867). Bei der editorischen Bearbeitung wird erstmals der Reintext dieser Handschrift hergestellt.

In den Vorarbeiten löste Marx vor allem die doppelte Darstellung zur Wertform im Haupttext und im Anhang der 1. Ausgabe auf und arbeitete sie für die 2. Ausgabe zu einer einheitlichen Fassung um. Die Veränderungen, die Marx letztendlich vollzog, sind natürlich durch Vergleiche der Ausgaben von 1867 und 1872 genau zu ermitteln. Sie erstrecken sich im einleitenden Kapitel zur Ware nicht nur auf die Wertformanalyse, sondern auch auf die Analyse der Werts substanz, auf strukturelle Fragen der Darlegung der Werttheorie (z. B. hinsichtlich des Fetischcharakters der Ware) und auf die Gliederung.¹ Es fragt sich aber, ob es Neues in den Vorarbeiten gibt, was unsere Kenntnis über die Entwicklung von der 1. zur 2. Ausgabe bereichert und dadurch die Vorarbeiten bedeutsam macht? Das möchte ich schon deshalb bejahen, weil die Handschrift von den Schwierigkeiten zeugt, denen Marx bei der Darstellung der einleitenden Themen zu seiner politischen Ökonomie gegenüberstand. Ein vorläufiges Untersuchungsergebnis möchte ich zur Diskussion stellen.

Die komplizierte Rekonstruktion der Textgeschichte des von Marx wenig geordneten Manuskripts erfordert eine inhaltliche Analyse. Dabei zeichnet sich als roter Faden sowohl für die Chronologie der Textentstehung als auch für die inhaltliche Entwicklung ab, daß sich Marx um die überzeugendere Erklärung der Werts substanz bemühte. Er strebte danach, sowohl die physiologischen Merkmale als auch die gesellschaftliche Bestimmtheit der abstrakt menschlichen Arbeit präziser als in der 1. Ausgabe herauszuarbeiten. Marx versuchte das in den Vorarbeiten zuerst mit der Wertformanalyse zu verbinden. Vor allem dadurch, daß er die objektive Notwendigkeit nachwies, eine ständig wachsende Zahl von sehr verschiedenen konkreten Privatarbeiten zu einer ihnen gemeinsamen qualitativen Einheit ins Verhältnis zu setzen, damit der Austausch bei privater Produktion schließlich im gesamtgesellschaftlichen

Maßstab funktioniert. Diese Einheit ist die menschliche Arbeit schlechthin. (Abstrakt menschliche oder allgemein menschliche Arbeit sind — wie in der 1. Ausgabe — synonyme Begriffe dafür.) In verschiedenen Textfassungen zu einzelnen Punkten innerhalb der Wertformanalyse sind die Bemühungen zu spüren, diesen Zusammenhang und die Merkmale der gemeinsamen qualitativen Einheit, der Werts substanz, dem Sachverhalt entsprechend und verständlich darzulegen. Von vielen recht komplizierten Formulierungen, die ihm dabei unterliefen, hat sich Marx schon in den Vorarbeiten oder dann in der 2. Ausgabe gelöst.

Am Ende der nunmehr systematisch strenger durchgeführten Analyse der Wertform, genauer, beim zweiten Versuch zur Abfassung des Punktes über die allgemeine Wertform, legte Marx die qualitativ neuen Merkmale der allgemeinen gegenüber der einzelnen und der entfalteten Wertform dar. In Verbindung damit drängten sich ihm zwei durch Ordnungszahlen hervorgehobene und thesehaft formulierte Erkenntnisse auf, die in dieser direkten Form nur in den Vorarbeiten enthalten sind.

Die *erste* These lautet: „Der allgemeine oder abstrakte Charakter der Arbeit ist in der Waarenproduction ihr *gesellschaftlicher* Charakter, weil der Charakter der *Gleichheit* der in den verschiedenen Arbeitsprodukten steckenden Arbeiten [...] Dieß tritt in der allgemeinen Werthform erst recht hervor, weil in ihr die allgemein menschliche Arbeit selbst erst in ihr entsprechender *allgemeiner* Weise dargestellt ist.“²

Zweitens handelt es sich um den Gedanken, daß die Vergegenständlichung der Wertform notwendig in das Wertverhältnis eingeschlossen ist.³

Marx hat auf zwei Handschriftenseiten⁴ Überlegungen zu diesen Thesen notiert. So zum Beispiel, daß der allgemein menschliche Charakter der Arbeit notwendig dort zur spezifischen und ausschließlichen gesellschaftlichen Form werden muß, wo die von Natur aus immer ungleichen Produzenten voneinander isoliert, privat produzieren. Denn dort setzt sich der stoffliche Zusammenhang des arbeitsteiligen Produktionsprozesses nur über die völlige soziale Gleichheit, besser gesagt, Gleichgeltung der Privatproduzenten durch. Es wird also im gesellschaftlichen Maßstab von allen vorhandenen individuellen Ungleichheiten abgesehen. Diese Überlegungen, bei denen es nach meiner Meinung um die genauere Bestimmung der in der allgemein menschlichen Arbeit enthaltenen Gleichheit geht, hat Marx abgebrochen. Weshalb? Weil er beabsichtigte, die erste These bereits weiter vorn klarer hervortreten zu lassen.⁵ Andere Gedanken wiederum wollte er im Zusammenhang mit dem Fetischcharakter der Ware darlegen. Schließlich hat er die abgebrochene zweite Fassung zur allgemeinen Wertform in den Vorarbeiten durch eine dritte, der 2. Ausgabe sehr nahe kommende Fassung ersetzt.

Die Überlegungen scheinen Marx also so bedeutsam, daß sie ihn in den Vorarbeiten zu weiteren Ergänzungen und Veränderungen, vor allem zum Doppelcharakter der warenproduzierenden Arbeit und der Werts substanz, veranlaßten, die ursprüng-

lich nicht vorgesehen waren. Schließlich widerspiegeln sich diese Gedanken im Text der 2. Ausgabe. Die beiden ursprünglich zusammenfassenden Thesen sind jedoch in der 2. Ausgabe am Ende der Wertformanalyse, wie gesagt, nicht mehr zu finden.

Die Textentwicklung in den Vorarbeiten legt die Schlußfolgerung nahe, daß Marx durch die strengere wissenschaftliche Durchführung der Wertformanalyse zu neuen Akzentuierungen für die Werts substanz gelangte. Neu in der 2. Ausgabe erscheint beispielsweise die folgende klassische Formulierung des Doppelcharakters der in den Waren vergegenständlichten Arbeit: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Waaren-Werth. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit producirt sie Gebrauchswerthe.“⁶ Marx bezeichnete damit erstmals an exponierter Stelle, sozusagen in einer definitorischen Formulierung⁷, den Verbrauch „von *menschlichem* Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“⁸ bei den verschiedensten produktiven Tätigkeiten als Verausgabung von Arbeitskraft im physiologischen Sinn. Mit dem zusätzlichen Begriff wird nach meiner Ansicht das Wesen der Gleichheit der menschlichen Arbeit genauer bestimmt. Und es tritt bei der oben zitierten sowie bei weiteren Ergänzungen und Veränderungen von der 1. zur 2. Ausgabe klarer hervor, daß Marx die warenproduzierende Arbeit in dreifacher Beziehung oder auf 3 Abstraktionsebenen charakterisiert:

Erstens als konkrete Arbeit in der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur;

Zweitens als Verausgabung von Arbeitskraft im physiologischen Sinne für ihre allgemeine oder abstrakte aber spezifisch menschliche Eigenschaft;

Drittens als abstrakt-menschliche Arbeit für die ausschließliche gesellschaftliche Form voneinander isolierter privater Warenproduzenten.

Die Vorarbeiten zeugen davon, daß Marx lange um die zitierte einprägsame Formulierung als Ersatz für eine weniger profilierte Passage in der 1. Ausgabe⁹ gerungen hat. Eine Handschriftenseite¹⁰ enthält drei Versuche, jeder davon mit vielen Varianten, um die Passage neu zu fassen. Der Begriff von der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinne kommt jedoch noch in keiner der drei Fassungen vor.

Dieser Sachverhalt, zusammen mit der chronologischen Textentstehung in den Vorarbeiten, legt den Gedanken nahe, daß es bei der Veränderung in erster Linie nicht um Formulierungsfragen geht, sondern sich dahinter echte Probleme verbergen.

Ich möchte deshalb die Frage zur Diskussion stellen, was es bedeutet, daß Marx die physiologische neben die soziale Bestimmtheit der abstrakt menschlichen Arbeit rückt? Eine erste Überlegung dazu ist, daß das mit folgendem Sachverhalt in Verbin-

dung gebracht werden muß: Marx hat im Nachwort zur 2. Ausgabe mitgeteilt, daß er den in der 1. Ausgabe nur angedeuteten Zusammenhang zwischen der Wertschubstanz und der Bestimmung der Wertgröße durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ausdrücklich hervorheben wollte.¹¹ Wie dem Briefwechsel mit Kugelmann¹² zu entnehmen ist, ging es dabei um den überzeugenden Nachweis des Wertverhältnisses als historisch objektiv notwendige Form der proportionellen Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit bei privatkapitalistischer Produktion. Zur theoretischen Vertiefung dieses Punktes wurde Marx durch Angriffe der damaligen bürgerlichen Presse in Deutschland angeregt, die ihm eine subjektive Werttheorie vorwarf.

Die Betonung des physiologischen Moments der wertbildenden Arbeit dient also ganz sicher der tieferen materialistischen Begründung der Werttheorie.

Offenbar mußte und muß der materialistische Charakter der Werttheorie, wie damals, so auch heute, stärker hervorgehoben werden. Als neueren Versuch, die Werttheorie von Marx anzugreifen, ist die 1980 veröffentlichte Dissertation von Heinz-Dieter Kittsteiner¹³ zu werten, auf die sich gegenwärtig eine Reihe von Publikationen in der BRD berufen. Theoretische Ansätze findet Kittsteiner bei der revisionistischen Interpretation des Marxschen Arbeitsbegriffs und bei den Versuchen, mit der sogenannten „Kapital“-Logik „Das Kapital“ als eine philosophische Spekulation abzuwerten.

Kittsteiner erklärt die Arbeit zur zentralen Kategorie des Marxschen Systems.¹⁴ In der Tradition der Angriffe auf die politische Ökonomie von Marx der 70er Jahre macht er den Doppelcharakter der warenproduzierenden Arbeit zum Springpunkt des Marxismus. Er führt diesen Ansatz weiter, indem er ihn philosophisch verallgemeinert interpretiert. Dabei engt er die Marxsche Hegel-Kritik und die sogenannte „Kapital“-Logik auf die Wertformanalyse ein. Diese unzulässige Verkürzung führt ihn dazu, die Vergegenständlichung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Wertform fälschlich auf die Vergegenständlichung der Produktivkräfte der menschlichen Arbeit überhaupt aufzupropfen.¹⁵ Marx erklärt gerade, daß die Vergegenständlichung der Wertform ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis der voneinander isolierten Privatproduzenten unterstellt. In Kittsteiners Denken hingegen wird sie zu einer ewigen sachlichen Konstruktion verabsolutiert.

Diese — Kittsteiners — sachliche Konstruktion sei eine zweite Vergegenständlichung und ungewollte Schöpfung der gesellschaftlichen Arbeit, und der Mensch ihr machtlos ausgeliefert. Nur die gebrauchswertmäßige Seite sei vom Menschen machbar, nicht aber die gesellschaftlichen Verhältnisse, so interpretiert Kittsteiner Marx. Damit ist die Grundaussage der materialistischen Geschichtsauffassung zurückgenommen, daß sich der gesellschaftliche Produktionsprozeß in der Wechselwirkung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen vollzieht. Die marxistisch-leninistische Revolutionstheorie steht dann auf tönernen Füßen. Kittsteiner hat aus der Marxschen Analyse der Vergegenständlichung der Wertform einen

„Grunddualismus der Marxschen Theorie“ konstruiert, den er „in einer nirgends hinreichend ausgewiesenen Verknüpfung von einer ökonomischen Krisentheorie mit einem darauf aufbauen sollenden revolutionären Erwartungshorizont“ an die Arbeiterklasse sieht.¹⁶ Die von ihm selbst erfundene „Bruchstelle der Marxschen Theorie“ dient Kittsteiner als Vorwand, die Revolutionstheorie aus der Marxschen Lehre als „mangelhaft gelöstes Sachproblem“¹⁷ auszuklammern. So wird von Kittsteiner wieder mystisch verklärt, was Marx entschlüsselt hat: der Fetischcharakter der Ware, des Geldes und des Kapitals.

Im Gegensatz zur mystifizierenden Interpretation der Marxschen Wertformanalyse muß hervorgehoben werden, daß die Vergegenständlichung der Wertform nicht, wie Kittsteiner behauptet, aus den Wertbestimmungen oder aus der wertbildenden Arbeit für sich genommen entspringt. Marx hat ja gerade die physiologische Bestimmtheit als ein Moment der wertbildenden Substanz mehr ins Blickfeld gerückt und damit klargestellt, daß die gesellschaftliche Arbeit keine übersinnlichen Schöpfungskräfte besitzt. Was aber die Versachlichung der gesellschaftlichen Bestimmungen der Arbeit bei privatkapitalistischer Produktion betrifft, so kann diese gesellschaftliche Form auch nur durch die revolutionäre Aktion von gesellschaftlichen Klassen verändert werden. Das ist der aktuelle Kern der Marxschen Aussage, den Kittsteiner beseitigt. Natürlich zieht Marx diese Schlußfolgerung nicht bereits im einleitenden Kapitel seines ökonomischen Hauptwerkes, auf das allein Kittsteiner seine Aufmerksamkeit richtet.

Soweit erste Überlegungen zur Bedeutung der physiologischen und sozialen Bestimmtheit der abstrakt menschlichen Arbeit.

Abschließend möchte ich einige inhaltliche und methodische Gesichtspunkte in den Vorarbeiten nennen, die sicher über Probleme der Entwicklung von der 1. zur 2. Ausgabe des „Kapitals“ hinausgehen und für aktuelle Fragestellungen der politischen Ökonomie des Sozialismus interessant sind. Das sind beispielsweise die Ausführungen von Marx über die bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen, die die qualitative Gleichsetzung voneinander sehr verschiedenartiger konkreter Arbeiten als soziales Verhältnis erfordern. Sind hieraus weitere Schlußfolgerungen für die Bedingungen der Warenproduktion in der niederen Phase der kommunistischen Produktionsweise zu ziehen? Ergeben sich bei Marx hier bereits Ansatzpunkte für die Zwei-Phasen-Theorie? Weiter. Nebenbei bemerkte Marx in den Vorarbeiten, daß von solchen Gesichtspunkten, wie der Nützlichkeit der Arbeit, ihrer gesellschaftlichen Funktion, dem Arbeitsinhalt und der Produktivität sowie dem praktisch gesellschaftlichen Charakter der Arbeitsprodukte dort abstrahiert wird, wo die abstrakt menschliche Arbeit zugleich die ausschließliche gesellschaftliche Form ist.¹⁸ In der 1. Ausgabe und auch noch in den Vorarbeiten befindet sich dazu die methodische Überlegung, daß „der Maßstab der ‚Gesellschaftlichkeit‘ [...] aus der Natur der jeder Produktionsweise eigentümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt

werden“ muß.¹⁹ Daraus ergeben sich Schlußfolgerungen, wie der Grad der Unmittelbarkeit der Arbeit zu bestimmen ist. Sie könnten die neu belebte Diskussion zum Charakter der Warenproduktion im Sozialismus anregen.²⁰

Anmerkungen

- 1 Siehe Beiträge von Rolf Hecker und Jürgen Jungnickel.
- 2 Karl Marx: Vorarbeiten zur 2. Ausgabe des Ersten Bandes des „Kapitals“, Handschrift, S. [19].
- 3 Ebenda, S. [20].
- 4 Ebenda, S. [19], [20].
- 5 Die erste These hat Marx mit den Worten eingeleitet: „Was schon vorher zu bemerken ist.“. Ebenda, S. [19].
- 6 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, 2. Ausgabe, Hamburg 1872, S. 21. — Siehe auch Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 61.
- 7 An anderer Stelle bezeichnete es Marx seit der 1. Ausgabe als „eine *physiologische* Wahrheit, daß sie [die produktiven Thätigkeiten] Funktionen eines spezifisch *menschlichen* Organismus im Unterschied von *andern* Organismen sind, und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich *Verausgabung* von *menschlichem* Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist.“ Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: MEGA² II/5, S. 44 (MEW, Bd. 23, S. 85).
- 8 Ebenda, 1. Ausgabe. In: MEGA² II/5, S. 24 (MEW, Bd. 23, S. 58); 2. Ausgabe. In: MEW, Bd. 23, S. 85.
- 9 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEGA² II/5, S. 26.39–27.6.
- 10 Siehe Karl Marx: Vorarbeiten..., Handschrift, S. [5].
- 11 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 18.
- 12 Siehe Karl Marx an Louis Kugelmann, 11. Juli 1868. In: MEW, Bd. 32, S. 552 f.
- 13 Heinz-Dieter Kittsteiner: Naturabsicht und unsichtbare Hand. Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens, Frankfurt a. M., Berlin (West), Wien 1980.
- 14 Siehe ebenda, S. 74: Marx „begreift die Welt als die Welt des Menschen; genauer: als die Welt der Vergegenständlichung menschlicher Arbeit“.
- 15 Siehe ebenda, S. 77, 78.
- 16 Ebenda, S. 84.
- 17 Ebenda, S. 15.
- 18 Siehe Karl Marx: Vorarbeiten..., Handschrift, S. [19].
- 19 Siehe ebenda, S. [19] und Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEGA² II/5, S. 42.
- 20 Siehe Rolf Hecker: Einige Probleme der Entwicklung der Werttheorie. In: Der zweite Entwurf des „Kapitals“. Analysen, Aspekte, Argumente, Berlin 1983, S. 79.

Ulrike Galander

Bemerkungen zur Einheit von Logischem und Historischem als methodologisches Prinzip bei der Präzisierung der Darstellung im „Kapital“ durch Marx

Marx' Vorstellungen über seine logische Methode als Einheit von logischem und historischem Aspekt werden im allgemeinen den methodischen Vorbemerkungen entnommen, die er in der geplanten „Einleitung“ zur „Kritik der politischen Ökonomie“ darlegte. An dieser Stelle schreibt Marx bekanntlich: „Es wäre also unthubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge auf einander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft auf einander haben...“ Denn „die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Production. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständniß ihrer Gliederung, gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Productionsverhältnisse aller der untergegangnen Gesellschaftsformen...“¹

Diese Erkenntnisse sind Resultate der bis dahin (1857) durchgeführten Untersuchungen der bürgerlichen Gesellschaft und vor allem der schöpferischen Rezeption der Hegelschen Dialektik. Mit den eigenen methodischen Erwägungen schließt die Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie gewissermaßen auf weltanschaulich-theoretischem Gebiet ab, allerdings bedarf es noch vieler Anstrengungen, um den gewonnenen methodischen Ansatz in der Bearbeitung der ökonomischen Problematik zu realisieren. Ohne diesen Tatbestand hier umfassend begründen zu wollen, zeigt doch die gesamte Entwicklung der Marxschen politischen Ökonomie über das „Kapital“ hinaus, kontinuierlich das Bemühen Marx', die skizzierte, dem Gegenstand adäquate Methode bei der Wesensanalyse der bürgerlichen Gesellschaft zu entwickeln und zu konkretisieren.

Gerade für die dialektische Beziehung von Logischem und Historischem sind die Strukturänderungen des geplanten Gesamtwerkes und die Dialektik von Forschung und Darstellung beredter Ausdruck. Alle Veränderungen, auch nach der ersten Herausgabe des „Kapital“, sind m. E. generell in diese umfassende Entwicklungslinie einzuordnen. Aus der Sicht des methodologischen Prinzips der Einheit von Logischem und Historischem fallen die Probleme, die Marx die endgültige Darlegung des 1. Abschnittes im „Kapital“ bereiten, besonders auf. Ohne die vollständige Erschöp-